

Erstheint
jeden Samstag
 und kostet:
 Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5.—
 halbjährig . . . „ 2.50
 Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—
 halbjährig . . . „ 2.—
 Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,
 halbjährig 30 fr. zu entrichten.
 Einzelne Nummer 10 fr.

TRIGLAV.

Insertionsgebühren:
 Für die 3spaltige Zeile ober deren Raum bei 1maliger
 Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.
 Semel jedes Mal 30 fr.
Redaktion und Administration:
 Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).
Zuschriften und Geldsendungen
 sind zu richten an den Eigentümer des Blattes.
 Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

III. Jahrgang.

Laibach am 28. November 1868.

N. 50.

Ausgleich mit den Böhmen?

Letzten Dienstag überraschte das „Wiener Tagblatt“ die Welt mit einer Pester Nachricht, des Inhaltes, daß die Frage des Ausgleiches mit Böhmen angeregt worden und dießfalls auch schon Verhandlungen im Zuge seien. Hatte man auch Grund, mißtrauisch zu sein, da ähnliche Mittheilungen schon zu wiederholten Malen in die Oeffentlichkeit geworfen worden waren, und sich der Pessimismus im Hinblick auf frühere Unterhandlungen, denen bekanntlich ganz etwas anderes folgte als der Ausgleich, auch diesmal kein befriedigendes Resultat versprach, so bemächtigte sich dennoch die ganze Publizistik des Gegenstandes mit großer Vorliebe und maß demselben die höchste Wichtigkeit bei. Die Ueberzeugung, daß es im lieben Oesterreich so länger doch wohl nicht bleiben könne, daß es anders werden müsse, dringt sich begreiflicherweise allen Kreisen unaufhaltsam auf. Ob die dormaligen Verhandlungen, deren Existenz zwar die „W. Abtpst.“ dementirt, was bekanntlich nicht viel auf sich hat, von dem erwünschten Erfolge gekrönt sein werden, läßt sich nicht absehen. Daß für eine Verständigung wohl schon die höchste Zeit wäre, wird niemand bestreiten.

Wir lassen nun zunächst aus dem ersten Artikel des „Wiener Tagblattes“, worin die Ausgleichsfrage signalisirt wurde, das Wichtigste folgen und schicken nur voraus, daß neuern Mittheilungen zufolge die Initiative in der Angelegenheit Herrn Dr. Berger irrthümlich zugeschrieben wurde, da selbe ein Verdienst Giskra's sein soll. Das „W. Tagblatt“ schrieb:

„In den Kreisen unserer Delegation spricht man von Unterhandlungen, die mit den Tschechen angebahnt werden sollen, um zu einem Ausgleich zu gelangen. Der unmittelbare Anstoß zu diesen Versuchen soll von Herrn Dr. Berger ausgegangen sein. Die vom Grafen Dürckheim in der Debatte über das Ausgleichsgesetz angeregte Idee, daß Vertrauensmänner tschechischer und deutscher Nationalität zu freien Verhandlungen zusammentreten sollen, um ein Ausgleichsprogramm zu schaffen, soll vorrathig werden und sind bereits Schritte geschahen, um hervorzurufen, wenn auch außerhalb des Reichsrathes stehende Persönlichkeiten aus beiden Parteien zu solchen Konferenzen zusammenzubringen. In Wien wurde unter Anberaumung Herr Dr. Fischhof im vertraulichen Wege aufgefordert, an den Verhandlungen theilzunehmen; er lehnte jedoch vorläufig ab. Die tschechischen Persönlichkeiten, an die man sich bis jetzt gewendet hat, stellten als die Grundbedingung des Ausgleichs die Errichtung einer böhmischen Hofkanzlei und die Ernennung eines böhmischen Hofkanzlers hin.“

Nach Erkundigungen, die wir an geeigneter Stelle eingezogen haben, ist Herr Dr. Fischhof in der That in den letzten Tagen angegangen worden, an Ausgleichskonferenzen, als deren Mitglieder unter Andern auch Nieger und Smolka genannt wurden, theilzunehmen und zwar als einer der Vertreter der Deutschen. Herr Dr. Fischhof lehnte jedoch vorläufig diese Einladung ab und zwar, wie man uns erzählt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil er die Besorgniß hegt, sein föderalistisch gefärbtes Programm, das er in einer bedeutenden, soeben von ihm vorbereiteten Broschüre ausführlich zu entwickeln gedenkt, könnte bei den Deutschen, als deren Wortführer und Vertreter er in der Konferenz fungiren sollte, Anstoß erregen. Sollte es zu den Konferenzen kommen, so würde, wie man uns weiter erzählt, wenn die Ansichten sich geklärt hätten und ein Mittelsmann nöthig wäre, Dr. Fischhof bereit sein, an den Verhandlungen sich zu betheiligen, nicht so als Deutscher, sondern vielmehr als Oesterreicher.

Es bestreitet sich also, daß in der That nicht bloß die ernste Absicht besteht, eine Ausöhnung mit den Tschechen zu Stande zu bringen, sondern, daß man auch bereits die Mittel und Wege sucht, um dieselbe in Angriff zu nehmen. In dieser Beziehung wird uns ein interessantes Wort erzählt, das einer unserer Minister dem ihn besuchenden Dr. Goldmark zurief: „Es muß Etwas geschehen!“ — sagte beiläufig der Minister — „um in Böhmen eine Aenderung der gespannten Verhältnisse herbeizuführen. Der Kremfierer Konstitutionsentwurf mit seiner Kreisverfassung, welche den Nationalitäten einen großen Spielraum gibt und die Autonomie fest begründet, könnte in dieser Richtung eine glückliche Lösung herbeiführen.“ Diese Aeußerung zeigt, daß das Ministerium sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, eine Verfassungsanänderung, wohlgerichtet auf verfassungsmäßigem Wege, werde sich nicht vermeiden lassen, um zu einer vollständigen Beruhigung der westlichen Reichshälfte zu gelangen. Jetzt denkt man an den Kremfierer Konstitutionsentwurf, den man im vorigen Jahre, als eine neue Verfassung festgesetzt wurde, ganz bei Seite liegen ließ.

Zu spät aber scheint es, wenn anders die Tschechen wirklich, wie uns gemeldet wird, auf der Errichtung einer böhmischen Hofkanzlei beharren sollten, bloß jenes Maß von Autonomie, wie es der Kremfierer Entwurf vorzeichnet, gewähren zu wollen. Es gibt thatsächlich nur zwei Wege, entweder muß, auch um den Preis der vollständigen Entfremdung der nichtdeutschen Nationalitäten, das bisherige System mit unerbittlichster Konsequenz und auch mit aller Strenge und Schärfe angewendet werden, oder aber, wenn man sich schon zu Konzessionen entschließt, muß unter vollster Wahrheit des freibeitlichen Inhaltes unserer Verfassung, mit diesen nicht gespart und nicht gezeigt werden, um eine vollständige Beruhigung zu erzielen. Im Ministerium ist, wie es die Thatfachen lehren, die Geneigtheit zu einer Transaktion vorhanden. Daß sie bei Herrn von Beust schon seit lange obwaltet, das wissen wir seit seiner Berufung nach Prag im letzten Sommer und diese Prager Reise, sowie die Demission des Fürsten Carlos Auersperg erscheint jetzt in einem ganz neuen Lichte.“

Ein späterer Bericht aus Pest in demselben Blatte brachte folgende Andeutungen:

„Die Regierung gedenkt Vertrauensmänner aus der tschechischen und deutschen Partei wählen zu lassen und ihnen zur Grundlage ihrer Beratungen die Forderungen zu geben, welche die Tschechen seit dem Jahre 1848 gestellt haben. Aus diesen Forderungen sollen Anträge formulirt werden, die wieder der Regierung als Basis für den Ausgleich dienen würden. Wie gesagt, einige Führer der tschechischen Partei haben sich nicht abgeneigt gezeigt, den Vorschlag zu acceptiren. Dagegen zeigten sich diesmal die Deutschen weniger gefügig und soll auch, wie ebenfalls bereits telegraphisch gemeldet, Herr Dr. Fischhof, einer der Vertrauensmänner der deutschen Partei, entschieden erklärt haben, daß er ein solches Mandat ablehnen würde. Interessant hierbei ist zu erwähnen, daß die Tschechen anfänglich als Grundbedingung der Vorverhandlung die Forderung stellten, daß ihnen unter allen Umständen ein Hofkanzler bewilligt werden müßte, und erst als Baron Beust auf das Entschiedenste erklärte, daß er sich im Vorhinein für Nichts verbindlich machen könnte, ward von dieser Forderung abgesehen und wurden überhaupt keine Vorbedingungen mehr gestellt. Die Vertrauensmänner sollen — wie wir weiters mitgetheilt wird — „wenn eben nicht etwas dazwischenläuft“, erst nach Beendigung der parlamentarischen Session zur Verhandlung zusammentreten und in Prag ihre Sitzungen halten.“

In Pest stößt dieses Ausgleichsprojekt auf wenig Sympathien, wenn man auch anerkennt, daß die gegenwärtigen Zustände in Böhmen für die Dauer nicht haltbar seien. Die ungarische Regierung, Graf Andrássy an der Spitze, soll sogar dem Reichskanzler Vorstellungen gemacht und sich mit aller Entschiedenheit gegen die Art und Weise des Ausgleichs ausgesprochen haben, wie er eben beabsichtigt wird. Auch von anderer einflußreicher Seite wird der Reichskanzler förmlich bestärkt, die Ausgleichsidee Berger's nicht zu verwirklichen und nur noch wenige Monate eine z wartende Stellung einzunehmen. Baron Beust soll hierauf erwidert haben, daß er die Austragung der ganzen Angelegenheit dem parlamentarischen Ministerium überlassen müsse und daß man somit vollkommen beruhigt sein könne, da das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gewiß nicht Ausgleichsbedingungen acceptiren werde, durch welche Oesterreich dem Föderalismus einen Schritt näher rücken würde.“

Der Correspondent will von dem Briefe eines Führers der Böhmen an einen hervorragenden deutsch-böhmischen Abgeordneten Einsicht genommen haben, worin der „Tschechenführer“ sagt: „Ihr seid am Ruder. Macht uns Vorschläge, und wenn sie nur halbwegs annehmbar sein sollten, werden sie acceptirt werden.“

Von einem einflußreichen Mitgliede der deutschen Partei in Böhmen erhält das „Tagblatt“ aus Prag über dieselbe Angelegenheit ebenfalls eine Zuschrift.

Der Einsender derselben erzählt die bekannten Vorgänge bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Prag, wie Freih. v. Kellersperg auf die Nothwendigkeit eines Ausgleiches mit den Tschechen hingewiesen, wie Baron Beust als die in nationaler Beziehung neutrale und zur Vermittlung die geeignetste Persönlichkeit nach der böhmischen Hauptstadt berufen wurde und dort in den Salons des Statthalters mit Nieger und Palacký Konferenzen hielt, die, wie man weiß, vollständig nutzlos blieben und nur von heftigerer Erbitterung der Parteien gefolgt wurden, die endlich zu dem Ausnahmezustand führten.

Doch mache sich die Nothwendigkeit des Ausgleiches seither nicht bloß den Tschechen, sondern auch den unbefangenen Deutschen in Böhmen fühlbarer und ein Mitglied des Frankfurter und Stuttgarter Parlamentes, sowie des Kremfierer Reichstages, dessen Name mit einem der letzten Buchstaben des Alphabetes beginnt und der mit Nieger und Smolka an dem Kremfierer Verfassungsentwurf arbeitete, trat zunächst an einen der tschechischen Führer heran und fand hier eine größere Geneigtheit zu Unterhandlungen als er erwarten durfte. Die Idee einer Zusammenkunft von Tschechen mit hervorragenden deutsch-österreichischen Persönlichkeiten, — die auf einer Unabänderlichkeit der Verfassung nicht bestehen, wurde von tschechischer Seite angeregt, — und diese Anregung, die auch von den Polen unterstützt wurde, von Seite der Regierung — wie man sagt — auf das Freundlichste acceptirt.

Die Details der Unterhandlungen entziehen sich noch den Mittheilungen, doch soll nicht verschwiegen werden, daß Graf Leo Thun und Fürst Lobkowitz in verfloßener Woche in Wien und auch einen Tag in Pest waren. Dr. Klauy soll schon während seiner Anwesenheit in Wien über diese Frage mit Herrn Giskra konferirt haben.

Das Triester Territorium und das „Laibacher Tagblatt“.

Die Art und Weise, wie das „Laibacher Tagblatt“ die nationale Frage behandelt, ist wohl Jedermann bekannt. Daß es bei seiner Sucht, jede Regung des slovenischen Volkes zu begeißern, das Möglichste in gemeinen Verdächtigungen und perfiden Insinuationen leistet, ist eine für jeden Unbefangenen feststehende Thatsache. Auch auf einige Lügen mehr oder weniger kommt es dem Blatte gar nicht an, mag es immerhin dann mit frommer Heuchlerniene auf die böse nationale Journalistik hinweisen, welche aus bloßer Parteilichkeit das „Tagblatt“ gerne als Lügenchronik hinstellen möchte! Man muß wahrhaftig staunen über die fabelhafte Verdrehungskunst, wenn man Artikel zu Gesichte bekommt, wie es eine angebliche Triester-Correspondenz in Nr. 83 des „Laibacher Tagblattes“ ist. Wir glauben den besten Beweis zu liefern, wenn wir unsern Lesern diese Hergensergießung vollinhaltlich mittheilen. Dieselbe lautet:

„Triest, 18. November. J. K. Der Zeitungslärm über

unsere slavische Territorial-Agitation ist ein blinder Lärm, geährt durch ein halb Duzend Individuen, die im Trüben fischen wollen und wobei die Bauern, die von allem nichts verstehen, so lange man ihnen Fässer von Wein vorsetzt, in die Pauten hinein schlagen, Tags darauf wissen diese von allem nichts und kümmern sich auch nicht darum. Daß diese Bauern, trotz der vielen Schulen, die die Stadt in jedem noch so kleinen Neste errichtete, nicht anders denken und thun können, liegt in der Natur der Sache. Unser Territorial Bauer hat den Karst, somit ein ganz unproduktives Land, eine Steinwüste; da dieser Boden der vermehrten Territorial Bevölkerung nicht einmal für eine Woche Brot liefert, während sie alle Laster der Stadtbewohner ererbt, so verschuldete sie sich derart, daß Grund und Boden in die Hände der thätigen Stadtbewohner überging. Diese bedeckten die Steine mit Erde und schufen im Territorium Gärten und Villen. Unser Bauer ist somit heute nur Knecht; er arbeitet in der Stadt und den Villen als Tagelöhner bei circa einem Gulden Tageserwerb, und da dies nicht genügt, so müssen dessen Weiber als Milch- und Brotverkäuferinnen und Wäscherinnen mit arbeiten; dabei verzehren die Männer auch den Erwerb der Weiber und sind, im reinen Sinne des Wortes, nahe daran, sich zu heftlosem Proletariat heranzubilden, wobei selbst dessen Familienbände sehr morsch geworden sind. Daß demnach die Stadt am Territorium keinen Nutzen, sondern nur ein Passivum hat, ist einleuchtend; ohne die Stadt ginge das Territorium zu Grunde! Aus dem Gesagten erhellt, daß eine Hegererei des Bauernvolkes unseres Territoriums gegen die Stadt ein doppeltes Unglück ist, denn einerseits, so lange man dieses Treiben nährt, arbeitet das Landvolk nicht und gewöhnt sich auf Kosten anderer zu leben, was mit vollständigem Ruin endigen muß, und andererseits bringt man die Arbeitgeber in Gährung gegen die Bauern. Da diese Bauern für die Stadt durchaus nicht nothwendig sind, weil Istrien und Friaul bessere und billigere Arbeiter liefern können, so erhellt, daß, sollte die Hegererei der Bauern fortbestehen, die Stadtbewohner italienische Familien nach unserm Territorium verpflanzen werden, und die Heger werden dann Land und Arbeit im fernen Inlande suchen müssen, damit sie nicht Hungers sterben. Das Endziel von allem wird somit weit trauriger ausfallen, als die wenigen Agitatoren es sich träumen lassen, sicherlich handelt man nicht human, wenn man durch verkehrtes, angeblich civilisatorisches Wirken seine Stammverwandten materiell dem Ruine zuführt, anstatt sie durch politisch-ökonomische Maßregeln geistig zu heben. Was für ein Ende dies Treiben nehmen werde, das weiß der Himmel, und es kann sich bei unserm Bauernvolk auch ereignen, daß es am Ende die Agitatoren mit Faustschlägen entschädige für die Wohlthaten, so sie ihnen in ihrer Verblendung erwiesen haben! Der Stadt vorzuwerfen, daß sie für die Erziehung unserer Bauern nichts geleistet hat, ist Unsinn, denn in ganz Krain hat kein Fleck Boden so viele Schulen als unser Territorium, abgesehen von Kirchenbauten, Straßen, Brunnen u. s. w. Jeden Sommer muß die Stadt Tausende von Gulden hergeben, um sogar die Cisternen des Territoriums mit Wasser zu füllen, damit Menschen und Vieh nicht vor Durst sterben.“

Jeder, der nur halbwegs die Triester Zustände kennt, wird leicht beurtheilen können, wie boshaft entstellt die Verhältnisse geschilbert werden. Gilt es ja doch, die unsern „Kritern des Germanenthums“ so verhassten Slovenen möglichst zu beschimpfen, sie als eine willenlose Herde und ein Werkzeug von ein Paar Wühlern hinzustellen.“

Diesem Gesudel gegenüber führen wir eine Stimme an aus einem Blatte, das gewiß nicht im Geruche besonderer Slovenenfreundlichkeit steht, wohl aber noch ehrlich genug ist, sich von einem anständigen, wahrheitsliebenden Berichterstatter bedienen zu lassen. Ein Triester Correspondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ schreibt über den nämlichen Gegenstand folgendermaßen:

„Die Petition des Territoriums an das Ministerium, in welchem um Trennung desselben von der Stadt Triest gebeten wird, enthält 20 Gravamina und Motive“, die allerdings manche sehr schwarze Punkte des politischen und administrativen Vorgehens des hiesigen Municipiums enthüllen. Daß das Municipium die Bewohner der Umgebungen ziemlich stiefmützlich behandelte, daß die lokale Haltung des Territoriums gegen die Lage und mitunter auch sehr zweideutige des Municipiums sehr scharf abtritt, läßt sich nicht leugnen. Für Triest wäre die Trennung des Territoriums ein sehr harter Schlag, denn die eigentliche Stadt umfaßt nur ein sehr begrenztes Terrain, wie sie denn ursprünglich sehr klein und wenig bevölkert war. Diese Frage ist so zu sagen eine Lebensfrage für Triest, und während man sich im Municipium mit der Erbterung nichtsfagender veralteter historischer Rechte befaßte, steht man plötzlich am Rand eines Abgrundes, den man sich leider selbst gegraben hat. Die Bewohner des Territoriums stehen jedenfalls mit ihrer Petition auf dem Boden des Rechtes und der Staatsgrundgesetze.“

Das Urtheil über die Art und Weise der Behandlung eines und desselben Stoffes überlassen wir getrost jedem unserer verehrten Leser selbst. Das „Laibacher Tagblatt“ aber möge nur „in der Dike“ fortfahren. Je bicker es austrägt, desto früher dürfte es „fertig“ werden! Prosit!

Politische Revue.

Wien. Die Vorlage des gemeinsamen Ministeriums über das Reichsbudget für das Jahr 1869 ist bereits endgiltig festgesetzt, in Druck erschienen. Der Voranschlag zerfällt in vier Kapitel, und zwar das Ministerium des Aeußern, das Kriegsministerium, das Finanzministerium und die Rechnungskontrolle. Das Ministerium des Aeußern braucht dieses Jahr um 83.181 fl. weniger. Das Erforderniß für 1869 beträgt

*) Vergl. Politische Revue: Triest.

4,180,040 fl. Das Kriegsministerium beansprucht für das Ordinarium der Landarmee (einschließlich der Militär-Pensionen) 73,450,000 fl. (um 4,750,360 fl. mehr als im Vorjahre); zur Bedeckung des außerordentlichen Erfordernisses werden 6,593,768 fl. (also um 19,401,054 fl. weniger als im Vorjahre) in Anspruch genommen. Der Etat der Kriegsmarine beansprucht für das Ordinarium 7,508,477 fl., und für das Extra-Ordinarium 1,980,604 fl. Das Gesamt-Erforderniß für das Finanzministerium beträgt 143,262 fl. (um 109,262 fl. mehr) und die in diesem Etat aufgenommenen Pensionen 1,635,433 fl. Die Rechnungskontrolle beansprucht 102,650 fl. Die Gesamtsumme der gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1869 beträgt somit 94,377,664 fl. Davon kommen Zollgefälls-Ueberschüsse im Betrage von 7,927,000 fl. in Abzug, es bleibt also die Summe von 86,450,664 durch Beiträge zu bedecken. Dievon entfallen auf die diesseitigen Länder 60,515,465 fl., auf Ungarn 25,935,199 fl. Im Ganzen stellt sich das diesjährige Budget um 13,906,526 fl. geringer, als das vorjährige.

Das Rothbuch beschäftigt sich in auffallend weitläufiger Weise mit den Beziehungen zu Rumänien. Daß sich dort unten etwas vorbereite, steht wohl außer Zweifel; als Illustration dazu diene die Nachricht, daß 6000 preussische Soldaten als — Eisenbahnarbeiter in das Fürstenthum eingeschmuggelt worden sein sollen. Um zu zeigen, welche Aufmerksamkeit den Vorgängen an der Donau von unserer Regierung geschenkt werde, lassen wir hier die fragliche Stelle des Rothbuchs folgen.

„Mit der Regierung der vereinigten Fürstenthümer der Moldau-Walachei wurden schon vor längerer Zeit Verhandlungen angebahnt, welche die Aufgabe hatten, mehrere obshwebende Angelegenheiten vom commerciellen und administrativen Interesse im beiderseitigen Einvernehmen zu ordnen. Die Regierung Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät war stets bemüht, diesen Gegenständen ihre lebhafteste Aufmerksamkeit zuzuwenden, um auch hiedurch einen neueren Beweis zu liefern, daß sie nie aufgehört hat, auf den freundschaftlichen Verkehr mit der Regierung des Fürsten Karl einen hohen Werth zu legen, und gerne bereit war, auf die gewünschten Berathungen einzugehen, wohl anerkennend, daß die Regelung dieser Angelegenheiten die Aufrechterhaltung und Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern, welche durch so viele gegenseitige Interessen verknüpft sind, wirksam befördern kann.

Mit Befriedigung kann die Regierung Sr. Majestät erwähnen, daß einige dieser obshwebenden Angelegenheiten einem günstigen Erfolge entgegengeführt wurden. Die Beschlüsse der Konferenz über die Telegraphen-Tarife sind bereits ratificirt.

Die Verhandlungen über die Ordnung des Postverkehrs in den Donau-Fürstenthümern sehen einem erfolgreichen Abschlusse entgegen; auch sind Berathungen im Zuge, welche den Anschluß der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen an die in den Donaufürstenthümern projectirten Eisenbahnlinien verwirklichen sollen, und die Regierung Sr. Majestät ist lebhaft bemüht, von ihrer Seite jene Hindernisse aus dem Wege zu räumen, deren Beseitigung geeignet wäre, zur Belebung der direkten Handelsbeziehungen durch einen leichteren Grenzverkehr beizutragen.

Was die Angelegenheit der Konsular-Jurisdiction und ihre Feststellung anbetrifft, so ist diese hochwichtige Frage ein Gegenstand der eingehendsten Prüfung und wird um so eher eine definitive und auf die richtige Beurtheilung der gegenwärtig in den Donaufürstenthümern bestehenden gerichtlichen Verhältnisse begründete Erledigung finden, als dieselbe Frage schon der Aufmerksamkeit aller Mächte gewürdigt worden ist und zu ernst und gründlichen Verhandlungen Anlaß gegeben hat. Die Wichtigkeit und die große Ausdehnung unserer Handelsbeziehungen, die große Zahl der Unterthanen und Schutzbefohlenen der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Donaufürstenthümern läßt diese Frage als eine ausnehmend folgenschwere erscheinen.

In dem Grundsätze, daß eine Regelung der Konsular-Jurisdiction erwünscht sei, ist die Regierung Sr. Majestät mit der moldau-walachischen Regierung einverstanden, doch konnte sie ohne schwere Beschädigung der commerciellen Interessen der Monarchie und ohne daß sie dadurch eine gerechtfertigte Bestürzung der gesammten Handelswelt hervorgerufen hätte, diese Angelegenheit nicht voreilig zu einem Abschlusse bringen. Sie ist aber bemüht, die Grundlage eines Uebereinkommens in dieser Richtung aufzufinden, und zweifelt nicht, daß, wenn die gerichtlichen Verhältnisse in den Donaufürstenthümern hinreichende Garantien eines geordneten Rechtsverfahrens bieten werden, auch diese Frage im gegenseitigen Einvernehmen gelöst werden kann.

Im Verlaufe des Sommers kamen mehrere Fälle vor, bei welchen die moldau-walachische Regierung in Folge des willkürlichen Verfahrens und der Wahrheit widerstreitender Berichte einiger untergeordneter Behörden unseren Anforderungen anfänglich nicht zustimmen wollte. Die Regierung Sr. Majestät kann aber mit Verhütung bestätigen, daß in allen diesen Fällen ihre Anschauungen schließlich als die der Wahrheit entsprechende und rechtlich begründeten von der Regierung der Donaufürstenthümer vollkommen anerkannt wurden.

Die in manchen Schichten der moldau-walachischen Bevölkerung vorhandene religiöse Unbulsamkeit war der Anlaß jener bellagenerwerthen Ausschreitungen, welche in einigen Städten und Dörfern gegen die Juden zum Ausbruche kamen und ein ebenso strafwürdiges, als durch die Mißbilligung der civilisirten Welt gebrandmarktes Beispiel der Willkür boten.

Nicht nur aus Rücksichten der Menschlichkeit, sondern auch weil unter den Beschädigten sich Unterthanen Sr. Majestät befanden, wurde es den kaiserlich-königlichen Konsuln zur Pflicht gemacht, zum Schutze der Verfolgten und Vertriebenen, sowie wegen der Entschädigung der Beschädigten sich bei der kaiserlichen Regierung zu verwenden, und hauptsächlich dieser ihrer Einwirkung, bei welcher sie durch die Konsuln von Frankreich, England und des Norddeutschen Bundes wirksam unterstützt waren, ist Abhilfe und die Entschädigung der Verfolgten zu verdanken.

Es kann nicht unerwähnt gelassen, ja es muß mit Befriedigung angeführt werden, daß selbst die kaiserliche Regierung die Anerkennung des unwichtigen Benehmens unserer Konsuln, welche in dieser peinlichen Angelegenheit wirklich unwiderlegliche Thatfachen nachgewiesen haben, nicht verweigern konnte und ihnen volle Genugthuung widerfahren ließ.

Eine Thatfache von der größten Tragweite für das Fortbestehen der guten Beziehungen zwischen der hohen Pforte und der Regierung der Donaufürstenthümer ist durch den im Juli laufenden Jahres erfolgten Einfall von bewaffneten und auf dem Gebiete der Moldau-Walachei organisirten Freischaaern nach Bulgarien entstanden. Wenn auch die verhältnißmäßig geringe Zahl der Freischärler die Kräfte und das Ansehen der türkischen Macht in dieser Provinz zu erschüttern nicht vermochte,

und die beabsichtigte Insurgirung Bulgariens durch die mit großer Energie ausgeführten Maßregeln des dortigen Gouverneurs, sowie durch die Theilnahmslosigkeit der bulgarischen Bevölkerung vollkommen vereitelt wurde, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß die Lauheit, mit welcher die Regierung der Donaufürstenthümer in der Verhinderung der Bildung dieser Freischaaern vorgegangen ist, ernste Bedenken darüber einzuflößen geeignet erscheint, ob die kaiserliche Regierung den aufrichtigen Willen, ja — diesen vorausgesetzt — bei der erregten Stimmung im Lande selbst noch die Macht habe, jenes Verhältniß zur Pforte ungeändert zu erhalten, welches als Grundlage des staatlichen Bestehens der den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Walachei durch feierliche Verträge und namentlich durch den 22. und 25. Artikel des Pariser Friedens vom Jahre 1856 bedingt und durch die Mächte, welche diesen Vertrag mitunterzeichnet haben, gewährleistet wurde.

Das zuletzt erwähnte Ereigniß erlaubt diesen Zweifel als gegründet anzunehmen; wenn daher das Vorhandensein dieser Thatfache an und für sich schon hinreichend wäre, um das ernsteste Bedenken der Mächte in hohem Grade zu erregen, so wird deren Bedeutung noch gesteigert durch die seit geraumer Zeit und mit überstürzender Hast betriebene Ansammlung von Waffen und Anordnung von militärischen Maßregeln, welche in keinem Verhältnisse zu jener Aufgabe der inneren Verteidigung sind, wie diese im 26. Artikel des Pariser Friedensvertrages präcisiert ist, und daher den wirklichen und gerechtfertigten Bedarf eines von keiner Seite bedrohten und überdies vor jedem Angriff aus welcher immer einer Richtung durch die Garantie der Mächte geschützten Landes weit übersteigen.

Die Gefahr, welche durch diese Sachlage geschaffen wird, sollte auch der Aufmerksamkeit der Regierung der Donaufürstenthümer nicht entgehen; diese Gefahr könnte der gedeihlichen Entwicklung dieser Länder selbst verderblich werden, denn durch die Erschütterung ihrer, auf internationale Verträge gegründeten Stellung entäußern sie sich eben jener aus den erwähnten Verträgen fließenden Vorrechte, ohne welche es ihnen nie gelingen wird, die Entfaltung und Befestigung ihrer inneren Freiheit und die Wohlfahrt ihrer Bewohner so unabhängig zu begründen, wie es ihnen in ihrer jetzigen Stellung möglich ist.

Fern steht es übrigens dem Sinne Sr. kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät, aus der lebhaften Bewegung, welche in den Donaufürstenthümern zu Tage tritt, eine gerechtfertigte Bestürzung unmittelbar bevorstehender gewaltthätiger Störungen der vertragmäßigen Stellung derselben zur Pforte oder der nachbarlichen Verhältnisse abzuleiten, aber sie ist sich dessen vollkommen bewußt, wie nothwendig es sei, der Entwicklung der Sachlage an unseren Grenzen mit wachsamem Auge zu folgen, und die Regierung Sr. Majestät wird sich in der Erfüllung ihrer Aufgabe allein von jenen Rücksichten leiten lassen, welche die Wahrung der Würde und der Sicherheit der Monarchie, der Schutz ihrer Staatsangehörigen und die Aufrechterhaltung der vertragmäßig eingegangenen Verbindlichkeiten erfordert.

Triest. Die Territorialistenpetition von sämtlichen Landtagsabgeordneten und Gemeindevorständen des Territoriums unterzeichnet, und von uns bereits erwähnt, macht in ihren zwanzig Punkten besonders folgendes geltend. Erstens unterliege es keinem Zweifel, daß die Umgebung Triests mit allen ihr angehörigen Theilen sich selbst erhalten könne, da sie jetzt weit größere Gemeindesteuern entrichten müßte als dann der Fall wäre, wenn sie als selbständige Gemeinde sich konstituiren würde; dann war das Territorium stets dem österr. Kaiserhause treu und anhänglich. Gerade wegen dieser zu allen Zeiten bewiesenen Anhänglichkeit seien die Territorialbewohner von einer für fremde Zwecke thätigen Partei in Triest angefeindet, welche Partei sich alle Mühe gebe, die slovenische Nationalität im Küstenlande zu italianisiren; und gerade aus diesem Grunde seien die Vertreter des Territoriums aus dem Landtage und Gemeinderathe geschieden. Die Trennung des Territoriums von der Stadt würde die Wühlereien ganz unschädlich machen, denn die Spaltung zwischen Triest und der Umgebung ist so beschaffen, daß deren Trennung in zwei selbständige Municipien das geeignetste Mittel wäre, um sie zu beseitigen. Die Stadtrepräsentanz, welche zugleich Landesvertretung ist, zolle der slovenischen Nationalität keine Achtung, obwohl eine solche nach den Staatsgrundgesetzen mit Recht verlangt werden könne; die Stadtbehörde kümmerne sich um dies Alles nicht im Geringsten, jede Bitte der Territorialen bleibe unberücksichtigt; Geistliche, um welche gebeten wird, erhalte man nicht; Schullehrer würden eingesetzt, zu welchen die Territorialen kein Vertrauen hätten, weshalb sie gegen dieselben protestiren; der Stadtmagistrat habe keinen Beamten, welcher der slovenischen Sprache mächtig sei, und schicke fast ausschließlich italienische Kundmachungen, Erlässe u. s. w. in die Umgebung, welche größtentheils gar nicht verstanden werden; dadurch aber geschehe den slovenischen Landbewohnern das größte Unrecht, indem ihre Wohlfahrt materiell und geistig unterdrückt werde. Welche Wohlthaten die Territorialen von der Stadt genießen, möge aber auch der Umstand beweisen: daß die Umgebung mit der Stadt die gleichen Gemeindesteuern entrichte, und daß die Umgebung gegen das Verzehrungssteuergesetz vom Jahre 1859 mindestens 100,000 Gulden jährlich ungesetzliche Verzehrungssteuer entrichte.

Ugram. In der Eröffnungssitzung des Landtages waren die Militärgrenze und das Fiumaner Komitat sammt der Stadt Fiume gar nicht, die übrigen Theile des dreieinigigen Königreiches aber höchst unvollständig und dies hauptsächlich durch „Beamte“ vertreten, von denen übrigens auch nur ein Theil erschienen war. Anwesend waren, wie die „Zft.“ konstatirt, nur 54 Landtagsmitglieder, also nicht einmal die gesetzliche erforderliche Hälfte (63); die Magnaten waren spärlich, die Hierarchie bloß durch Bischof Soić vertreten.

Correspondenzen.

Abelsberg, 26. November. Pr. Ein Königreich für eine Wahrheit im „Tagblatt“! Mit diesen Schlussworten des „Novice“-Correspondenten aus Abelsberg beginne auch ich meine Mittheilung. Denn die Abelsberger Citalnica, welcher der soi-disant-Correspondent des „Zft.“ aus Abelsberg bereits das Requiem aeternam anstimmte, hat durch die Beseda am 22. d. M. soeben bewiesen, daß sie sich unberührt von derartigen Elucubrationen so wohl befinden wie je. Das reichhaltige Programm dieser Beseda bot so manchen Genuß, und um nur einiges hervorzuheben hat, abgesehen von dem Männerchor „Naglo bratje“ und dem Soloquartette „Oj talasi“, das von 2 Fräulein vorgetragene Duett „Zgubljena vera“ sehr angesprochen. Auch das mit anerkennenswerther Gedächtnistreue und vielem Gefühl gesprochene Epos Prešeren's „Krst pri Savici“ wurde mit Beifall aufgenommen. Viel Scherz machte ferner die gute Idee, das Vilhar'sche En-

semble „Grabljice“ von einem gemischten Chor auszuführen zu lassen, dessen Mitglieder in der kleidsamen Tracht unser Landleute die Bühne betreten. Der Glanzpunkt der Beseda waren jedoch die beiden von unserm rühmlichst bekannten Conservatoristen Hru. Franz Orbec vorgetragene Soli, von denen die Arie aus „Linda von Chamounix“ noch besonders ansprach. Das weiche melodische Organ und der höchst sympathische Vortrag, der in dem lautlos horchenden Publikum die gleichen Gefühle weckte, von welchen der Meisterfänger selbst so sichtlich durchdrungen war, riefen einen wahren Beifallssturm hervor. Daß die Beseda mit einem animirten Tänzchen schloß, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Selbst in den Räumen der Restauration raufchte der Nebenstrom und ertönte Toaste auf das Fortblühen des jungen kräftigen Vereins, der zur Hebung der Geselligkeit in Abelsberg redlich sein Schäßlein beiträgt; andere Toasten galten der Vereinigung aller Slovenen. Es hat sich also das Organ der kais. Polizeipartei zur Abwechslung wieder mal als Lügenschonit bewährt. Ueberhaupt läßt dieses Blatt kein Mittel unversucht, um seine Zwecke gegen Andersdenkende zu erreichen. Ein solches von ritterlichem Geiste eingegebenes, leider oft wirksames Mittel ist auch die offene und geheime Denunziation. So wollte jener Scribler par Ordre offenbar denunziren, als er log, daß die Citalnica vornehmlich durch „Anstrengung eines jungen k. k. Beamten“ ins Leben gerufen wurde; überdies aber nahm eine diesem officiösen Correspondenten sehr nahe stehende Persönlichkeit sogar zu verleumderischen Denunziationen höhern Orts Zuflucht, um jenen Beamten zu discreditiren. Allein dieser wird, wie er mit selbst mittheilte, diesen Banditen auf moralische Güter nicht nur namentlich vor dem Forum der Deffentlichkeit, sondern auch vor den Gerichtsstrahlen zur Verantwortung ziehen. Wenn aber die Partei des „Tagblattes“ mit solchen Waffen kämpft, wird sie um so eher besiegt werden. Nicht genug, daß man in Laibach vom gelben Hause aus den untergeordneten Organen das Abonnement auf dieses jüngste Pflögelind des Dispositionsfondes förmlich decretirte, nicht genug, daß mehrmal schon das Land besuchende Laibacher Beamte dergleichen auch bei ihren Untergebenen versuchten: sogar die Correspondenten werden am Lande ganz ordentlich, nolens volens recrutirt. Wenn Herr Dezman und Comp. dann bemüht ist, den Wust von Unfug und Unwahrheiten, welcher ihm zumeist in privaten, wenn auch schriftlichen, so doch von einer druckfertigen Correspondenz weit entfernteren Mittheilungen zugefandt wird, dem Leserkreise des „Tagblattes“ in genießbarer Form von wirklichen Correspondenzen wiederzugeben, so bleibt das Unwahre freilich nicht minder unwahr. Das „Tagblatt“ würde also besser thun, statt solcher Correspondenzen à tout prix, die nur Pöberei und Erbitterung zeugen, eine objectivere Haltung anzunehmen; denn es könnte sonst trotz alle und alledem vielleicht bald einmal heißen: „Ein Königreich für ein Tagblatt!“

Luttenberg, 25. November. ? Bei der Wahl des Ausschusses für Schul- und Kirchenangelegenheiten haben die Nationalen des Luttenberger Bezirks einen glänzenden Sieg errungen. In Folge des neulich durch die Lauheit der Nationalen errungenen Sieg bei der Ergänzungswahl für die Bezirksvertretung hatten sich die dortigen Deutschthümern schon über die Erfolglosigkeit des Luttenberger Labors lustig gemacht und namentlich in das „Laibacher Tagblatt“ darüber geschrieben. Auch diesmal hofften sie durch allerlei Kniffe ein ähnliches Resultat zu erzielen. Die Wahl wurde auf den 10. November um 8 Uhr früh ausgeschrieben und die deutschen Einladungen erst am 7. November den Wählern zugestellt. Viele der Wähler der Landgemeinden haben fast 2 Stunden Weges nach Luttenberg, man hoffte also, daß nur sehr wenige so frühzeitig eintreffen werden und daß den Luttenberger Deutschthümern die Majorität gesichert sei. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen aber sahen unsere „Liberalen“ noch vor 8 Uhr eine geschlossene Phalax von 42 Wählern in das Gemeindehaus marschiren. Bis auf 7 waren alle Wähler mit unbrechendem Morgen in Luttenberg erschienen und hatten sich in der Citalnica versammelt, von wo sie sich zur Wahl begaben. In den Ausschuß wurden durchgehends nationalgesinnte tüchtige Männer und zum Vorstande der vom Luttenberger Labor bekannte Grundbesitzer Kufovec gewählt. Wohl mit Recht verlangt der Correspondent des „Sl. Narod“, man solle für die Zukunft die Wahl wenigstens eine Woche früher ausschreiben und im Winter nicht auf eine Stunde verlegen, zu der es noch gar nicht recht Tag ist. Zugleich ist genannter Correspondent überzeugt, daß die beiden Reporter des „Laibacher Tagblattes“, die so viel von der Erfolglosigkeit des Labors zu erzählen wußten, auch dieses Faktum registriren werden. Uns scheint es, daß diesen Herrn die rechte Luft fehlen dürfte, sich über so mißlungene Operationen zu exporiren, und glauben, daß sie lieber nach dem Spruche handeln werden: „Schweigen ist Gold“, oder: „Der Rest ist — Schweigen!“

Gürz, 22. November. O. Mit der Prebilbahn scheint es doch Ernst werden zu wollen. Vorige Woche nämlich begab sich eine technisch-strategische Commission von Triest über Dol und unsere Stadt in das Isonzthal zum Behufe einer neuerlichen Besichtigung der Bahntrasse. Die Commission bestand aus fünf Mitgliedern, nämlich dem Hrn. k. k. Rath Kiener, einem Generalstabsmajor und drei Ingenieuren. Man knüpft an diese Besichtigung große Hoffnungen für das Zustandekommen der Prebilbahn nach der beantragten Trasse. — Unser Gymnasium, an dem heuer das slovenische halb verwaist geblieben wäre, hat jetzt die Sache so geordnet, daß die beiden Herren Professoren Klobič und Hafner einen Theil ihrer deutschen und lateinischen Stunden an einen neuangeworbenen Supplenten abgegeben haben, wofür letzterer den slovenischen Sprachunterricht von der ersten bis zur dritten Classe und ersterer diesen Gegenstand in den übrigen Classen übernahm.

Den ersten Schnee hatten wir heuer frühzeitig, nämlich schon vor einer Woche. Das Grün der Blätter contrastirte eigentümlich mit der leichten weißen Schneehülle, die jedoch in einigen Stunden verschwunden war.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 28. November.

— (Die Wohlthätigkeits-Beseda.) Durch die Bereitwilligkeit des dramatischen Vereins, der trotz des empfindlichen pekuniären Nachtheiles seine auf den 22. d. M. angelegte gewesene Vorstellung dem wohlthätigen Zwecke zum Opfer brachte und überdies seine Mitwirkung für diesen Zweck zusicherte, war es möglich geworden, die vom Damencomité zur Anschaffung von Winterkleidern für arme, brave Schulkinder in Aussicht genommene Beseda schon am verfloffenen Sonntage zur Ausführung zu bringen. Es ist Eine Stimme darüber, daß die Beseda in jeder Beziehung sehr gelungen genannt werden muß. Das gewählte Programm wurde in

der würdigen Weise durchgeführt. Die von der Militärkapelle mit Bravour vorgetragenen Piecen, deren mächtige Klangwirkung uns nur abermals die Beschränktheit des Citalnica-saales bebauern liess, ernteten verdienten lebhaften Beifall; eine besonders warme Aufnahme fand Schantel's Potpourri aus slovenischen Liedern. — Die von früheren Jahren den Laibachern wohlbekannte ausgezeichnete Deklamatrice Frau Kornelia Schollmayer sprach den von ihr selbst verfassten und von F. J. trefflich übersehten sinnigen Prolog mit so unwiderstehlicher Anmuth und Wärme, mit so wahrer, ergreifender Innigkeit, daß das athemlos horchende Auditorium mit wahrer Begeisterung in einen Beifallssturm ausbrach, als die Sprecherin endete; wir haben keinen Widerspruch zu fürchten, wenn wir dieser meisterhaften Leistung den Preis des Abendes zuerkennen. — Die nächsten zwei Nummern des Programmes führten das liebliche Schwesterpaar Frau Rosa Sovan und Fräulein Jenny Frölich auf die Bühne. Daß so bewährte Kräfte ihre Aufgabe in vollendeter Weise lösten, brauchen wir nicht zu sagen; reichlicher Beifall wurde dafür den beiden Damen zu Theil und Frau Rosa Sovan mußte auf stürmisches Verlangen die beliebte Romanze aus dem „Tidnik“ wiederholen. — Der Männerchor der Citalnica trat mit einer Novität, Uzičar's „Küstenländischen Nationalliedern“ auf, deren charakteristische, überwiegend schwermüthige Melodien er mit feinem Verständniß und vollster Präzision zu Gehör brachte. — Als Schluß der Beseda wurde zum ersten Male das Lustspiel „Zakonsko nadlogo“ gegeben. Die Aufführung des mit manchen Schwierigkeiten ausgestatteten Stückes war eine durchweg gerundete und vollkommen befriedigend. Die Leistungen der zwei Damen verdienen um so größere Anerkennung, als beide das erste Mal an diesem Abende die Bretter betreten und dennoch soviel Sicherheit und eine so hervorragende Befähigung bewiesen, daß wir dem dramatischen Vereine, dem ohnehin in Kürze ein empfindlicher Verlust bevorsteht, zu diesen Acquisitionen recht sehr Glück wünschen müssen. Wir hoffen, daß uns die neuen Kräfte, Frau Amalia Klerer und Fräulein Maria Horak, noch manche heitere Stunde ästhetischen Genusses verschaffen werden; ihre ersten Leistungen berechtigen uns diefalls zu den schönsten Erwartungen. Die Herren Zagar, Tissen Ivan und Tzrnik führten ihre Rollen mit gewohnter richtiger Auffassung und jenem Fleiße durch, den wir an ihnen schon öfter zu loben Gelegenheit hatten. — Die Beseda, die beim Publikum einen nachhaltig guten Eindruck zurückgelassen hat, lieferte für den wohlthätigen Zweck einen Ertrag von 223 fl.

(Ovation.) Herr Dr. Joh. Fleiweis wurde am Montag den 23. d. M. als dem Vorabende seines Namensfestes vom Männerchor der Citalnica eine Serenade gebracht.

(Die Generalversammlung) der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft war von etwa 60 Mitgliedern besucht, die Verhandlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch und mußte die Sitzung deshalb unterbrochen werden. Den ausführlichen Bericht darüber, sowie über die Versammlung der Forstwirthe können wir wegen Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer bringen.

(Glossen über ein Feuilleton.) Fidone über ein Feuilleton, welches seine Leser mit Scandal und Verdrächtigungen zu ergötzen sucht! Ein solches wurde uns in Nr. 84 des „Laib. Tagblattes“ vom 21. November l. J. aufgetischt, worin genanntes Blatt durch einen Angriff auf unsere harmlosen slovenischen Köchinnen wegen ihrer Frömmigkeit das Bedauern verrieth, daß Markwort's Anwesenheit nicht zu einem Standbälchen und abermaligen Kriminalprozeße geführt hat. Der Feuilletonist hebt einige ihm auffallende Contraste hervor; wir unferestheils sind an dieselben gar sehr gewöhnt und würden uns gar nicht wundern, den Stadttambour in einer Naturforscherversammlung zu finden, da er das Thierfell in seiner Art mindestens eben so geschickt zu behandeln weiß, als manch Anderer die Bälge und Häute der Thiere für ein Museum; und warum eben ein Husarenwachmeister weniger in ein Concil paßen sollte, als mancher Concordatsstürmer, der darüber aburtheilen zu müssen glaubt und der eben so wenig davon versteht als ein Wachmeister, ist nicht einzusehen. Wir könnten übrigens die Reihe der vom „Tagblatt“ erwähnten Contraste erheblich vermehren. Ober ist es nicht ein Contrast, einem Irrenarzt als Chefredakteur eines politischen Tagblattes, einem Spitalsdirektor als Vorstand eines Turnvereines zu begegnen u. dgl. mehr. Es ist uns nicht bekannt geworden, daß an agrarischen Congressen über den Schnittlauchbau etwas zur Sprache gekommen wäre, wohl aber sind so wichtige landwirthschaftliche Gegenstände auf demselben verhandelt worden, daß Schnittlauchbauer, Obstbaumpelzer oder Kräutersammler dieselben kaum zu beantworten im Stande gewesen wären. Uebrigens gibt es gelehrte (sic!) Naturforscher, die über die Kindviehtracen nur zu reden verstehen, wenn man ihnen soufflirt, und deren Namen am Wege von Rathhaus bis in's Redaktionsbureau noch dazu vergessen! Der Feuilletonist verdrächtigt das im „Triglav“ vom 14. d. M. gebrauchte Gebichtchen, welches offenbar der Pietät gegen den Hingeschiedenen sein Dasein verbannt, eben als eine Verdrächtigung gegen die Pietät, indem der Feuilletonist mit einem Schafsgesichte die Leser über den Unterschied zwischen einem physischen und moralischen Wanken von seinem einseitigen „wankenden Gange“ zum Abgeordnetenhause und seinem dortigen „Wanken“ in der Gesinnung gegen sein Volk ganz wohl bekannt sein muß. Die Erinnerung daran mag allerdings unangenehm sein, wir aber dürften seiner Zeit ein lustiges Histröchen hievon erzählen.

(Die Filiale der Landwirtschafts-Gesellschaft in Weibach-Grain) hielt am 8. d. M. eine Versammlung in Ornebl ab, wobei mannigfaltige Gegenstände verhandelt wurden. Unter anderem wurde der Wunsch ausgesprochen, die Landwirtschafts-Gesellschaft möge bei einfachen Landeuten den Jahresbeitrag auf die Hälfte erniedrigen, besonders auch die Schullehrer berücksichtigen. Es wurde auch beantragt öfters solche Versammlungen zu veranstalten und zwar abwechselnd in Mötting und Ornebl, wobei auch solche Landeute Zutritt haben sollen, die nicht Mitglieder sind.

(Zur Fezica-Affaire) schreibt die „Zft.“: „Aus Allem geht hervor, daß man den Proceß gern zu einer cause celebre hinaufgeschraubt hätte, doch ging es trotz der Verdächtigungen nicht. Die Hauptrollen spielen dabei immer die „Träger deutscher Kultur“, deren Verdächtigungen und Insinuationen gegen Nationale und Vaterlandsfreunde weder Maß noch Ziel kennen.

(Der §. 19 in der Praxis.) Bekanntlich wird bei Besetzung von Lehrstellen in slovenischen Gebieten die Kenntniß der slovenischen Sprache gefordert, nämlich am Papier bei den Concursauschreibungen. In der Wirklichkeit

scheint diese Kenntniß trotz des famosen §. 19 nicht so nothwendig zu sein, wofür wir mehr als einen Beweis anführen könnten. Erst unlängst geschah es, daß ein Stoddeutscher eine solche Stelle erhielt, da er von maßgebender Seite primo loco in Vorschlag gebracht wurde. Die Nichtkenntniß irgend einer slavischen Mundart wurde als nicht hinderlich angesehen, da ja die Unterrichtssprache an der Lehranstalt die deutsche sei, folglich die Kenntniß des Slovenischen überflüssig wäre! Die Hauptsache bei uns bleibt, daß möglichst viele deutsche Professoren untergebracht werden, welche sich trotz der mangelnden Sprachkenntnisse im „Schweinelande“ — wie sich neulich Professor H. geistreich und fein auszudrücken beliebte — sehr wohl zu befinden scheinen, wenigstens — bis auf weiteres.

(Die Citalnica in Cilli) veranstaltet im Dezember folgende Unterhaltungen: Am 2. Dezember Beseda zur Erinnerung an Präziren's Geburtstag; am 20. wird das Lustspiel „Trip“ aufgeführt; am 31. ist die Silberfeier. Die ordentliche General-Versammlung findet am 27. Dez. statt.

(Die Citalnica in Windischkeiser) hält ihre constituirende General-Versammlung am 29. November um 5 Uhr Nachmittags, wobei die Wahl des Vereinsvorstandes und des Ausschusses vorgenommen wird.

(Das Görzer Central-Priester-Seminar) begeht heuer das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestandes; die Anstalt wurde eröffnet am 11. November 1818. Besondere Feierlichkeiten werden aus diesem Anlasse nicht stattfinden, nur Herr Professor Kocijančič veröffentlicht eine Sammlung auf die Geschichte der Anstalt bezügliche Daten.

(Die Görzer Citalnica) hatte am 16. d. M. Abends ihre jährliche General-Versammlung. Neben den üblichen Angelegenheiten standen auf der Tagesordnung noch zwei wichtige Punkte, nämlich die Revision einiger Paragraphen der Vereinsstatuten und die Verathung über ein neues Lokale mit einem großen Saale, das dem Vereine angeboten wurde. Der Jahresbeitrag der Mitglieder, die sammt Familie sich einschreiben lassen, wurde von 12 fl. auf 16 fl. erhöht. Die Neuwahlen für das Comité lieferten folgendes Resultat: Professor Klobič Präsident, Veglič Kassier, Dr. Tonkli, Professor Lazar, Prof. A. Marušič, E. Klavžar, Prof. Hafner, Prof. Fribar und Toman Ausschüsse, Dolenc und Klavžar Valentin Ersatzmänner.

(Neue Citalnice.) Aus Dutovlje bei Sefana, aus Mirna und Soobdenj im Küstenlande bringt die „Domovina“ Nachrichten, daß die Eröffnung neuer Citalnice in diesen Orten demnächst bevorsteht.

(Strafgerichtliche Verfolgung der slovenischen Lesevereine.) Der „Diav.“ vernimmt, daß von den slavischen Lesevereinen, welche sich zu der Eröffnungsfeier der Citalnica in S. Giovanni begaben, bloß jene von S. Bartolo und Mojana die erforderliche Meldung bei den Behörden gemacht hatten, weshalb gegen jene, die dies unterließen, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wird. Auch gegen die Citalnica von S. Giovanni selbst sei eine strafgerichtliche Anzeige erfolgt, weil sie ohne vorgängige Meldung jener von Rozzol mit Fahnen und Musik entzogen gegangen war.

(Im Strafhaufe zu Gradisca) fiel abermals ein großer Exceß vor, über den der „Görzer Ztg.“ folgender Bericht zugeht. Am 18. d. lief einer der Sträflinge dem an der Seite gegen den Sponzo aufgestellten Posten durch längere Zeit ununterbrochen die größten Schimpfworte zu, stieß Verwünschungen gegen die Ungarn und das Militär aus, bis dem heißblütigen Pustasohn die Geduld riß, und er, um den Schmäher zu vertreiben, einen Schreckschuß abfeuerte, der jedoch zufällig den Sträfling traf, und verwundete. Das brachte große Aufregung unter den Gefangenen hervor. Am nächsten Tage den 19. November war der Jahrestag der Aufhebung der Kettenstrafe für die österreichischen Gefangenen. Diesen Tag wollten die Sträflinge feiern, da sie sich jedoch das ganze Jahr über sehr renitent und unanständig betragen hatten, so erlaubte ihnen dies der Herr Strafhaußabjunkt nicht. Darauf brach ein allgemeiner Aufruhr der Zwänglinge los, sie verweigerten, 300 an der Zahl, die Arbeit und wollten weder zum Kochen noch zum Heizen der Lokale erscheinen. Man ließ den Grundsatz walten: „Wenn ihr nicht kocht, werdet ihr auch nicht essen.“ So fasteten sie den ersten und auch den zweiten Tag, indem sie, als Mittags den Kranken das Essen, das man von aufgenommenen Leuten herriichten ließ, gebracht wurde, einen sächterlichen Lärm schlugen, daß ganz Gradisca allarmirt war. Am Abend des 20. November konfirte der Herr Strafhaußabjunkt mit dem Herrn Bezirkshauptmann und dem Militärkommandanten Herrn Hauptmann Gruber und man beschloß am Morgen des 21. diesem Unfug ein Ende zu machen, und die Sträflinge mit Gewalt zu ihrer Pflicht zu führen. Obwohl ein Telegramm aus Trieste anordnete, man möge dies unterlassen, und fremde Personen zum Kochen aufnehmen, war doch der Bezirkshauptmann gezwungen bei dem ersten Beschlusse zu bleiben, da der Strafhaußabjunkt erklärte, in diesem Falle augenblicklich seine Stelle zu verlassen, und auch der Kommandirende entschieden seine weitere Intervention verweigerte, da ja dann an eine Dämpfung des Aufstandes nie zu denken sei. So drang der Herr Hauptmann Gruber am 21. d. früh an der Spitze einer Kompagnie in die Säle ein, trieb die zur Arbeit bestimmten Sträflinge an ihre Plätze und bemächtigte sich der Rädelsführer. Gegenwärtig ist die Ruhe im Strafhaufe wieder hergestellt.

(Herr Dr. Franz Palacky) wurde dieser Tage wegen der anläßlich seines Geburtstages von Seite der Prager Brauergemeinschaft ihm überreichten Adresse — zum k. k. deleg. Bezirksgerichte in Uebertretungen vorgeladen, und dürfte demnach in dieser Angelegenheit eine Untersuchung bevorstehen, die sehr interessant zu werden verspricht.

(Professor Johann Purkyně) in Prag feiert am 17. Dezember seinen 81. Geburtstag und gleichzeitig das 50jährige Jubiläum seine Promotion zum Doktor der Medicin. Das Geburtsfest des Nestors wird man wie alljährlich, auch heuer in engeren Kreisen feiern, eine allgemeine Feier des berühmten Gelehrten gilt seinem 50jährigen Doktorsjubiläum, welches auf den 10. Dezember fällt.

(Die dem ungarischen Presseleiter, Herrn M. Gans,) geführte „Debatte“ wurde von der Prager „Correspondenz“ mit folgender Notiz beehrt: „Das verworfene Fenster der Wiener Blätter, dem die Ehre beschieden ist, dem Preßbureau manchmal als Spucknapf zu dienen, macht sich über das Bestreben der slavischen Arbeiter in Wien, Arbeiter- und Gewerbeschulen zu errichten, lustig, und meint, daß die „cechischen“ Arbeiter in Wien für ihren Verdienst eine andere Verwendung wissen, als die Errichtung von Schulen für „Kastelbinder, Zwiebelhändler und Zukunftspolizisten“. Es ist eine in Europa bekannte Thatsache, daß es elendere Heßer der Nationalitäten auf Gottes Erdboden nicht gibt, als die, welche die officiöse Welt in Wien erzeugt und nährt; abgesehen jedoch von diesem für Oesterreich und seine Würde sehr

lobenswerthen Zeugnisse sei hier den Buschfleppern der „Debatte“ geantwortet, daß kein Institut in Oesterreich so viel ordinäre Polizisten erzeugt hat, als die Redaktion jenes Blattes, dessen einzelne Mitglieder selbst unter ehrlichen Kastelbindern und Zwiebelhändlern eine erbärmliche Rolle spielen werden.“ Und die gute „Debatte“ weiß darauf nichts Anderes zu erwidern, als die wichtig sein folgenden Worte: „Wir haben Sie doch verstanden, H. Streifschowstky?“ — Mutatis mutandis würde die der Debatte zu Theil gewordene Abfertigung auch anderswo am Platze sein.

(Verstärkung des Personals bei der Prager Staatsanwaltschaft.) Wie der „Corr.“ mitgetheilt wird, ist die Prager Staatsanwaltschaft mit politischen Proceffen so überhäuft, daß dieselbe um eine Verstärkung des Personals ansuchte, und sollen bereits dieser Tage vier Staatsanwaltschaftsubstituten derselben beigegeben werden.

(Zum Eisenbahnunglück bei Sokovic.) Aus dem vom k. k. Inf. Reg. Großfürst Michael Nr. 26 eingelangten amtlichen Listen geht hervor, daß bei der schrecklichen Katastrophe im Ganzen 82 Mann verunglückt sind, und zwar 1 Führer, 2 Gefreite, 76 Gemeine und 3 Officiersdiener. Theils sofort todt geblieben, theils später in Dusejb gestorben sind: 1 Officiersdiener und 21 Gemeine, in Prag sind 8 Gemeine ihren Verletzungen erlegen und 1 Führer, 2 Gefreite, 48 Gemeine und 2 Officiersdiener befinden sich noch im Garnisonsspital in ärztlicher Pflege. Einer der nachträglich Gestorbenen kommt in den Listen des Regiments nicht vor; er hatte sich vor seinem Tode Ludwig Krimanffy genannt, welcher aber nichts anzugeben vermocht. Es ist daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß derselbe dem Civilstande oder wenigstens nicht dem Stande des Regiments Nr. 26 angehört. Zur Konstatirung dieses Umstandes sind bereits Erhebungen im Zuge. Was das Befinden der armen Verwundeten betrifft, so wird der „B.“ daselbe von Personen, welche täglich das Spital besuchen, als ein sehr trauriges geschildert, die Armen leiden unglückliche Schmerzen und wird bei mehreren der Eintritt des Todes gewärtigt. Die 5000 fl., welche der Verwaltungsrath, wie telegraphirt wurde, für die Verwundeten votirte, sind eben erst votirt, die Unglücklichen aber leiden schon volle 9 Tage und das k. k. Spitalkommando ist nur auf die ärztlichen Gebühren beschränkt.

(Dr. Andreas Zelinka.) Bürgermeister der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien zc., ist am 21. d. M. Nachmittags nach längerer Krankheit gestorben.

(Die Möbel des Hrn. v. Bede.) Zu Anfang des Jahres hat der gemeinsame Herr Finanzminister 1000 fl. für Möbel verlangt. Gegenwärtig figuriren in seinem Budget abermals 4000 fl. zu dem gleichen Zwecke. Aber um Gottes willen! ruft „Hon“ in seinen Delegations Betrachtungen, wozu denn diese vielen Möbel. Läßt sich vielleicht das Ministerium alljährlich nach der Mode neu möbliren?

(Abg. Greuter und das „Neue Fremdenblatt.“) Nach dem „Neuen Fremdenblatt“ brachte auch das „Laibacher Tagblatt“ und die officielle „Laibacher Zeitung“ eine Notiz über Pater Greuter und die tirolische Presse. Ueber diese Notiz des „Neuen Fremdenblattes“ äußert sich die Zeitschrift der „Dien“ folgendermaßen: „In einem Artikel unter der Ueberschrift: „P. Greuter, von seinen eigenen Landesleuten beurtheilt“, versucht das „Neue Fremdenblatt“ den Nachweis zu führen, daß man in Tirol mit der Haltung des Abg. Greuter nicht einverstanden sei. Und wen führt es als Beweis dafür an? Den amtlichen „Voten für Tirol“. Fürwahr, die Zeugenschaft dieses Blattes ist eine solche, daß sie von jedem Gerichtshofe als eine bedenklliche zurückgewiesen, und zur Eidesablegung nicht zugelassen würde. Wenn übrigens bei dieser Gelegenheit auch zwischen den Zeilen darauf angespielt wird, daß Abg. Greuter der Würde des Abgeordnetenhauses nahe getreten sei, so haben wir darauf einfach zu bemerken, daß dieser Abgeordnete aus Tirol, was auch seine Gegner stets einräumen, zu den fähigsten, geistreichsten und beredtesten Mitgliedern des Hauses vor dem Schottenthore gehört, und daß es bei der großen Capacitäten Armuth, welche in dem Hause herrscht, ein geradezu unerseßlicher Verlust wäre, wenn dieser Abgeordnete fehlen würde.“

(Der Diebstahl bei Baron Veust.) Dem Herrn Reichskanzler sind dieser Tage sämtliche Ordensdecorationen aus dem Schlafgemache entwendet worden. Ueber diese Angelegenheit geht der „Zukunft“ von befreundeter Seite folgendes Schreiben zu: Wien, 24. November. Ohne mich in weitere Details einzulassen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß man viel Ursache hat, daran zu zweifeln, ob der bei Sr. Exc. dem Herrn Reichskanzler vorgelommene Diebstahl lediglich oder überhaupt den Orden desselben galt und ob der Kammerherrnschlüssel so wie zufällig zu der Suite der gestohlenen Dinge kam. Wir haben vergleichen wunderliche Diebstähle in Europa schon erlebt. Bei der allseits attackirten Stellung, welche der Reichskanzler heute einnimmt, dürfte es manches Interesse haben, auch die Papiere kennen zu lernen, in welche Herr von Veust seine Auszeichnungen einwickelt. Man wird in ein paar Tagen darüber ein Mehreres hören. Les choses s'embrouillent.

(Eine in „Verstoß“ gerathene Goldsbundung.) Am 11. d. M. wurden vom Bankhause Zimmer beim Wiener Hauptpostamt 1084 Stück Dukaten aufgegeben. Nachdem nach Verlauf von mehreren Tagen von Seite des Adressaten keine Bestätigung über den erfolgten Empfang der Sendung einlangte, fand sich obiges Bankhaus veranlaßt, darüber Nachfrage zu pflegen. Nun stellte sich heraus, daß der ganze bedeutende Betrag auf räthselhafte Weise verschwunden war, trotz der sofort angestellten eifrigen Nachforschungen gelang es bisher nicht einmal zu ermitteln, ob die Summe im Postgebäude selbst oder auf der Beförderungstrecke abhanden gekommen ist.

(Die Stärke der russischen Armee) in Europa gibt die „Wresl. Ztg.“ aus amtlicher Quelle nachstehend an. Dieselbe beträgt trotz der großen Beurlaubung, die bei nahe die Hälfte der Bataillone ausmacht, 720.000 Mann, und würde nach Einberufung der Umlauber wohl 1.400.000 betragen. Pferde im Dienste sind 27.500 vorhanden. Die Mehrlieferung für diese Armee die ersten 3 Jahre 1869 ist auf 2.000.000 Cetera ausgeschrieben. Die Kosakenkolonien sind hier nicht gerechnet.

Kunst und Literatur.

— Rigon daub's „Revue orientale“ wird dem Vernehmen nach von Benebig nach Wien verlegt werden und vom 15. Dezember angefangen dort erscheinen. Dieses Unternehmen dürfte in Wien um so eher prosperiren, als es seinem Inhaber nach die bis jetzt daselbst gemachten Versuche, französische Journale zu ediren, weit überholten dürfte.

— (Slavische Literaturnachrichten.) Miloš J. Milojević, in Belgrad beabsichtigt eine Sammlung bisher ungedruckter serbischer Nationallieder und Gebräuche herauszugeben. — In Moskau erschien ein Werk „Ueber die Beerdigungsgebräuche der heidnischen Slaven“ von A. Kolarevskij. — Dr. Fr. Kiegers Werk „Ueber nicht materielle Güter und Arbeitsleistungen und deren Bedeutung und Stellung in der Nationalökonomie“ erschien unter dem Titel „O kapitale a trud“ in russischer Uebersetzung des D. Žeeglov in Petersburg. — Ein neuer Roman des berühmten russischen Schriftstellers Turgenjev wird im „Russischen Voten“ erscheinen.

— „Novi svet“, das von uns bereits angekündigte Originallustspiel in 3 Akten von Prof. Anton Klobič ist soeben bei Seig in Görz in Druck erschienen. Das Aufführungsrecht des als Manuscript gedruckten Werkes hat sich der Verfasser vorbehalten; bei ihm ist auch die Musik zu den eingestrichelten Gesängen zu haben. Das Lustspiel ist 79 Seiten in 8° stark, zählt 14 handelnde Personen und 1344 Verse; ein Anhang enthält Anmerkungen über die vorkommenden Metra und ein Schlusswort des Verfassers. Den Stoff bildet die neue Preidbahn, der Ort der Handlung ist der Markt Kobarid (Charfreit). Der Druck und die äußere Ausstattung ist recht nett, der Preis beträgt 50 Kr.

— „Die Strategien und die Strategie der neuesten Zeit“ von Eduard Rüffer, welche seiner Zeit im Feuilleton der „Politik“ erschienen, werden zu Beginn des nächsten Monats als Werk, in vervollständigter und vermehrter Fassung in der Satow'schen Buchhandlung in Prag erscheinen.

— Jahrbuch für österr. Landwirthe, herausgegeben von dem rühmlichst bekannten Wirthschaftsrathe und National-Ökonomen A. E. Komers ist sammt dem ihm treubegleitenden landw. Gesellschaftskalender für 1869 (in neunter Jahresfolge) erschienen. Wenn ein Werk durch Mannigfaltigkeit des ebenso zeitgemäßen, wie sorgfältig gewählten Inhaltes seinen Leserkreis in hohem Grade zu fesseln vermag, so ist es gewiß vorliegende Fachschrift, die Jahraus Jahraus in jeder Richtung sich vervollkommnend, zu den vornehmsten und geblühendsten Literaturerscheinungen in Oesterreich gehört. Mehr als dreißig Original-Artikel, behandelnd die interessantesten Themata aus dem landwirthschaftlichen und landwirthschaftlich-industriellen Gebiete schmücken das Werk, welches der patriotische Herr Verfasser zu einem echten gesamtösterreichischen Unternehmen so glücklich herausgebildet hat. Die landwirthschaftlichen Fortschrittsbestrebungen aus allen Ländern des Kaiserstaates — weder Cis- noch Transleithanien bevorzugend — bearbeitet von den bewährtesten Fachmännern aus allen Gegenden Oesterreichs, werden dem Leser in treuer und lebendiger Schilderung vorgeführt und stellen gleichsam den Rechenchafts-

bericht der aus wissenschaftlichen und praktischen Fundgruben sich bereichernden und stärfenden Agrilkultur vor. — Das elegant ausgestattete, von den Herren Karl Tschutner und Ferd. Hiller, als Redakteuren gezeichnete Buch ist im Verlage der J. G. Calvi'schen k. k. Universitäts-Buchhandlung in Prag erschienen.

Geschäfts-Zeitung.

— (Waaren-Schema der Südbahn.) Seit November ist in der Führung der Waaren-Statistik für die Südbahnlilien eine Aenderung eingetreten. Statt des jetzt gültigen Waaren-Schemas ist ein wesentlich reicheres neues Schema in Geltung getreten und werden demgemäß mehrere bisher cumulatib ausgewiesene Waarengattungen, wie die Getreidesorten, einige Artikel aus der Classe der Colonialwaaren und Süßfrüchte, gemischte Producte, Metallwaaren u. s. w., künftighin specificirt ausgewiesen.

— (Suez-Kanal.) Die nordamerikanische Regierung hatte den Ingenieur Mitchell nach dem Isthmus von Suez entsendet, um über den Stand der Kanal-Arbeiten zu berichten. Herr Mitchell hat auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen, Wahrnehmungen und Erhebungen einen umfassenden interessanten Bericht erstattet. Hiernach wird der Kanal unzweifelhaft bis Oktober 1869 vollendet sein und der Schifffahrt aller Nationen übergeben werden; auch die Dampfschiffe werden den Kanal mit der eigenen Maschinenkraft befahren können. Er beantragt, daß die nordamerikanische Regierung im Archipel einen Territorialbesitz zur Anlegung einer Kohlenstation erwerben und ihren früheren Vorschlag wegen vollständiger Neutralisirung des Kanalgebietes bei den Mächten mit kräftiger Befürwortung wieder aufnehmen möge.

Verstorbene.

Den 17. November. Helena Zimmermann, Zimmermannswitwe, alt 29 Jahre, in der Stadt Nr. 24, am Zehrfieber.
Den 18. November. Katharina Jakovič, Institutsarme, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 124, gähle am Schlagflusse. — Dem Anton Mejac, Deßler, sein Kind Peter, alt 4 Monate und 17 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 4, an der Abzehrung.
Den 19. November. Antonia Skalar, Magd, alt 26 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberculose. — Maria Medij, Institutsarme, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 142, an der Lungentuberculose.
Den 20. November. Maria Kralic, Köchin, alt 71 Jahre, in der Stadt Nr. 3, an Altersschwäche.
Den 22. November. Dem Anton Nagode, Schuhmacher, sein Kind Maria, alt 3 Wochen, in der Tirnavorstadt Nr. 11 an Fraisen. — Anton Floß, Einwohner, alt 56 Jahre, im Civilspital, an Marasmus. — Franz Rosenbach, Institutsarme, alt 62 Jahre, im Versorgungsanstalt Nr. 5, an der Entkräftung.
Den 23. November. Franz Housel, Einwohner, alt 45 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberculose. — Johann Bartol, Knecht, alt 28 Jahre, im Civilspital — und Anna Kadunc, Institutsarme, alt 73 Jahre, in der Karlsbader Vorstadt Nr. 19, beide an der Lungentuberculose.

Ausverkauf

55-3.

des

F. P. Vidic'schen Waarenlagers,

Spitalgasse Haus-Nr. 266.

In Folge Beschlusses des Kreditorenausschusses der Franz Vidic'schen Gläubiger werden die in die diesfällige Vergleichsmasse gehörigen

Schnitt-Waaren

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden im Verkaufsgewölbe gegen gleich bare Bezahlung ausverkauft werden.

Laibach, am 30. Oktober 1868.

Dr. Bart. Suppanz.

Damenmoden-Niederlage

A. J. Fischer,

222 Rundschafplatz 222

unterhält die reichste Auswahl aller Arten

fertiger

Damen-Mode-Gegenstände

und empfiehlt: 56-3.

Jacken	von fl. 3.50 bis fl. 15
Paletots	„ „ 10. — „ 30
Sammt-Hüte	„ „ 2.20 „ 10
Seiden-Hüte	„ „ 2. — „ 8
Filtz-Hüte	„ „ 2. — „ 6

Aufträge vom Lande werden prompt effectuirt.

Telegraphische Depesche!

Nachdem der größte Theil der Waaren bereits verkauft worden ist, ist mir vom Gläubiger-Ausschusse der salit gewordenen berühmten Fabrikfirma **R. W.** in England die Weisung zugegangen, um die schnellste Realisirung zu erlangen, den noch vorhandenen Rest der Waaren mit noch 10 Procent billiger wie bisher am hiesigen Plage im Verlaufe von **einigen Tagen** gänzlich zu räumen.

Ich hoffe, daß ein hochgeehrtes Publikum diese günstige Gelegenheit, gute und reelle Waare für Spottpreise zu kaufen, nicht unbenützt vorübergehen lassen werde, da ein solches Ereigniß nie mehr wiederkehren dürfte.

Ich enthalte mich jeder Anpreisung und erlaube mir bloß das hochgeehrte Publikum ergebenst einzuladen, sich persönlich von der Wahrheit meiner Annonce in meinem Geschäftslokale zu überzeugen.

Für die Echtheit der Waare und richtiges Ellenmaß bürgt die Wiener Großhandlungsfirma, als Präses des Gläubiger-Ausschusses, **Ignaz Köstler & Comp.**

PREIS-COURANT

der noch vorhandenen Waare nach Abschlag von **43 Procent** zu nur festen Preisen.

- 20 Stück Englische Chiffons, früher pr. Elle 30 Kr., jetzt nur 18 Kr. und höher.
- Ein halbes Duzend weiße echte Leinen-Taschentücher, früher fl. 1.30, jetzt 80 Kr. und höher.
- 15 Stück Bielefelder Leinen, halbes Stück früher fl. 15, 20, 30 bis 40, jetzt nur von fl. 9 angefangen und höher.
- 20 Stück holländische Leinwand für Bett- und Damenwäsche, früher fl. 20, 30, 40 bis 60 das Stück, jetzt nur von fl. 12 und höher.
- 40 Stück Herrnhuter-Leinwand in ganzen und halben Stücken, früher von fl. 30, 40, 60 und 80, jetzt nur von fl. 18 und höher.
- 48 Stück verschiedene Hausleinen, Handgespinnst, für Unterhosen und Bettlaken geeignet, früher fl. 12 bis 25, jetzt nur von fl. 7 und höher.
- 27 Stück belgische Kronweben-Leinen, 3dräthige Faden, früher fl. 40 bis 120, jetzt nur von fl. 23 bis 66 und höher.
- 20 Duzend verschiedene Handtücher in allen Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
- Eine Partie weißer und farbiger Kaffee- und Tafeltücher von 80 Kr. an bis fl. 6.
- 29 Stück Farbige Bettzeuge, unapretirt in allen Farben und Sorten, von fl. 7 an und höher.
- Tischgarnituren für 6, 12, 18 u. 24 Personen, in Zwilch u. feinstem Atlas-Damast, werden verhältnißmäßig noch billiger abgegeben als früher.
- Madonna-Schirting weiß, in allen Sorten, gebleicht und halbgebleicht, früher 30 Kr., jetzt nur 16 Kr. und höher.
- Dowlas (amerikanische) für Herren- und Damenwäsche, früher 38 Kr., jetzt nur 22 Kr. und höher.
- 40 Stück Hausleinwand früher fl. 9.50, jetzt nur fl. 6 pr. Stück.
- Schnürl-, Pique- und Brillant-Barchente zu staunend billigen Preisen.
- Glatte, weiß, blau und braun melirte Barchente zu allen Preisen.
- Quadrillirte und gestreifte Wiener-Barchente von 16 Kr. angefangen und höher.
- Schafwoll-, Tisch- und Bettdecken in reicher Auswahl, früher fl. 6 bis 9, jetzt nur fl. 3 bis 5 und höher.
- Herren- und Damenhemden werden um jeden nur möglichen Preis verkauft.
- Herrenhosen zu fl. 1.10 und höher.
- Wattmolls für Kleider, $\frac{7}{8}$ breit, jetzt nur zu fl. 1.25 und höher.
- Ebenso befindet sich noch eine Partie fertiger Herren- und Damen-Wäsche am Lager, die zu spottbilligen Preisen veräußert wird.
- 400 Ellen verschiedener, holländischer, belgischer, Bielefelder Leinwandresten zu 4, 6, 8 u. 12 Ellen werden unter dem halben Fabrikspreise abgegeben.
- Leinwand für Leintücher, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ breit, ohne Naht, um spottbilligen Preis.
- Eine große Auswahl fertiger Herren- und Damen-Wäsche, als wie: Leinen-Herrenhemden in jeder Größe jetzt nur von fl. 1.50 und höher; weiße englische Schirting-Hemden für Herren von fl. 1.20 und höher; Herren-Unterhosen in größter Auswahl jetzt nur von fl. 1 angefangen; Damen-Hemden, neueste Façon, von fl. 1.10 und höher; reich gestickte Naveer-Hemden von fl. 3.30 und höher; Eugenia-Hemden und Maria Antoinette-Nieder-Hemden von fl. 2.50 und höher; Schnürl-Damen-Hemden von fl. 2.60 und höher. Damen-Corsets aus feinem englischen Schirting von fl. 1.50 und höher.
- Große Auswahl Damen-Unterröcke mit und ohne gestickte Einsätze von fl. 2.50 angefangen und höher.
- Auch befindet sich am Lager eine Partie Winter-Tücher und Winter-Shawls von fl. 2.50 und theurer.

Das Verkaufslokale befindet sich:

Hauptplatz Nr. 236 neben der Giontini'schen Buchhandlung.

Der Bevollmächtigte der Großhandlungsfirma:

Ig. Köstler & Comp.